

rührt es von Zeit zu Zeit mit einer Glasröhre oder einem Hölzchen um. Hierauf gießt man die Auflösung in ein Zuckerglas mit zwei Nösel temperirtem Wasser, rührt alles mit einer Glasröhre oder einem reinen Tabackspfeifenstiel wohl um, spült die Reibeschale aus, und schüttet dieses Wasser auch zur Auflösung.

Man muß diese Auflösung ins Wasser, nicht aber das Wasser in die Auflösung gießen, weil sonst leicht eine der Schönheit der Farbe nachtheilige Erhitzung entstehen würde.

Diese Dinte oder Farbenbrühe wäre nun fertig, hat aber noch den Fehler, daß sie das Papier oder die zu färbende Materie wegen ihrer Schärfe zerfrißt. Wäre sie hinlänglich mit Indig gesättigt, so hätte sie diesen Fehler nicht: da sie aber ohne Nachtheil der Farbe nicht völlig mit Indig gesättigt werden kann, so würde der ungesättigte Antheil der Säure die zu färbenden Materien zerfressen. Man hilft diesem Fehler leicht dadurch ab, daß man nach und nach so lange geschabte Kreide in die Flüssigkeit wirft, als bei jedesmaligem Einwerfen ein Aufbrausen entsteht. Um aber durch dieses Aufbrausen nichts zu verlieren, so muß das Glas nicht über zwei Drittel angefüllt seyn. Man läßt alles ein paar Tage wohl bedeckt stehen, damit die Kreide, welche nun zu Gyps geworden ist, sich völlig zu Boden setze. Hierauf filtrirt man die Flüssigkeit durch Löschpapier, und hebt sie in verstopften Gläsern zum Gebrauch auf. Sie hält sich Jahr und Tag, ohne daß sie einen Bodensatz absetzt. Sie schlägt nicht durch das Papier, und man kann sich ihrer auch statt der blauen Stärke zum Bläuen der Wäsche bedienen.